

Die letzte Kriegswoche.

Der Ausbruch nach Italien. Fehlschläge und Enttäuschungen. Die italienische Krise. Das größte Völkerrechtsverbrechen.

Es muß etwas geschehen! Wie ein Alarmglocke ging es in den letzten Wochen durch die feindlichen Zeitungen; daß etwas geschehen müsse, erschien ihnen unbedingt notwendig, und dies Gebot war keine freie Erfindung, sondern die Erkenntnis, daß die Gärung in der Bevölkerung sich nicht mehr unterdrücken ließ, daß sie vielmehr gebieterisch Taten verlangte, welche darauf hinwiesen, daß die furchtbaren, blutigen Kampfesopfer nicht umsonst gebracht worden waren. Wenn die Kämpfer in der Front die Morden zu spüren begannen, so war es kein Wunder, daß sie sich auch in Städten und Dörfern hinter der Schalllinie rührten, auf denen die Ungewißheit mit lähmendem Druck lastete. Darum wurde überall ins Horn geblasen in der jagen Erwartung, bei einem Angriff von allen Seiten müsse doch endlich etwas gegen die verhassten Deutschen ausgerichtet werden können, und in der schüchternen Voraussetzung, bei den gemaltigen Verlusten auf der eigenen Seite könnten doch auch die Deutschen nicht unberührt geblieben sein. Da auf der anderen Front immer wieder die Überzeugung vom schließlichen Siege betont wird, so soll der Anfang damit gemacht werden.

Der allererste Anfang war die Seeschlacht im Stageraß, der bekanntermaßen völlig mißlang, weil unsere Schiffe sich nicht als Scheibe hinstellten und in den Grund bohren ließen, sondern die Briten gehörig herunterputzten. Es ist kein Wunder, wenn die Mutmaßungen immer lauter werden, die behaupten, in jener Seeschlacht habe auch Feldmarschall Lord Kitchener, der Zeuge des Triumphes seiner Landsleute sein wollte, das Leben verloren. Daß die Engländer diese Tatsache sorgfältig verheimlichen, könnte nicht überraschen, denn mit dem Eingeständnis würde jene Niederlage sich noch als viel größer herausstellen, als sie mit dem bisher Bekanntgemachten erscheint. Ob das verunglückte Avancieren zur See so bald wiederholt werden wird, muß sich zeigen, jedenfalls werden die schweren Einbußen an Offizieren und Mannschaften vor der Hand noch neue Organisationen erforderlich machen.

Das deutsche Andringen hat inzwischen in Flandern die britische Armee genötigt, sich bei Ypern zu rühren, um sich gegen die deutsche Einschließung Elbogensfreiheit zu sichern. Die Bewegungsfreiheit bei dem stark ausgebauten Ypern ist für unseren Gegner eine Lebensfrage, und der Verlust dieser Stellung könnte den schlechten Eindruck eines Mißgeschicks bei Verdun noch überbieten. Mühsam haben die Engländer sich im lokalen Terrainkampf einen Teil des Geländes gesichert, ohne uns einen nachhaltigen Schaden zufügen zu können. Die deutschen Operationen werden im Gegenteil in Flandern und bei Verdun mit Eifer fortgesetzt, der noch weitere Erfolge sichert. Wir dürfen nach wie vor in Ruhe den ferneren Verlauf der militärischen Operationen abwarten.

Im künstlich angelegten und verstärkten Siegesrausch schwebten die Russen, die in Wolhynien und an der beherrschbaren Grenze große Truppenmengen gesammelt und einzelne lokale Erfolge über die schwächeren Österreicher davongetragen hatten. Nachdem in der hiesigen Front deutsche Hilfstruppen unter dem Kommando des Generals Grafen Potjomkin eingetroffen waren, dürfte das Blatt sich aber bald wieder gänzlich wenden, und dem russischen Vornegezeigt werden, daß ein blindes Drauflosrennen an einer Stelle noch keine vollendete Siegesorganisation bedeutet. Eine Erlahmung der russischen Vorstoßkraft macht sich bereits deutlich bemerkbar; nur in dem Raum zwischen Wolan und Gernowitz werden die feindlichen Angriffe noch mit großer Heftigkeit, aber erfolglos fortgesetzt. In der Gegend von Luck, wo die Front unserer Verbündeten am tiefsten eingedrückt war, haben die Russen keine Fortschritte mehr gemacht. Bei Baranowitsch aber, wo die feindliche Offensive ebenfalls begonnen hatte, beschloß die russische Artillerie, dem Befehle ihrer obersten Heeresleitung entsprechend, ihre eigenen Leute, als diese nach siebenmaligem vergeblichem Ansturm zurückzuweichen begannen. Als wichtiges Moment in der Entwicklung der Ereignisse konnte die Tatsache festgestellt werden, daß die russischen Angriffe in der Mitte der Front, vom Danjeit entlang der Strwa bis in die Gegend von

Tarnopol und ebenso am äußersten Nordflügel am Styr zurückgeschlagen wurden. Im Osten ruht die oberste deutsche Heeresleitung in den Händen unserer getreuen Hindenburg, und der weiß, was er tut. Auf seiner Front unserer Truppen und derjenigen unserer Verbündeten werden Änderungen vorgenommen, die auf einen russischen Zwang zurückzuführen sind, es wird im Gegenteil in Italien, wie im Balkan die günstige Lage ausgenutzt. Der Zusammenbruch des Ministeriums Salandra in Rom zeigt auch nicht, daß die russischen Siege in Italien, wo man sie am meisten erwartete, einen besonders starken Eindruck gemacht haben. Die italienischen Hoffnungen sind zusammengeschrumpft zur eigenartigen Hartnäckigkeit, die sich an den Zufall klammert.

Der Kabinettswechsel in Rom enthält das Bekenntnis der tiefen Enttäuschung über die Kriegsergebnisse. Von dem Eingreifen Italiens in den Weltkrieg hatten nicht nur die italienischen Kriegsheer, sondern auch sämtliche Entente-Staaten einen schnellen und durchgreifenden Wechsel in der Kriegslage zu ihrem Gunsten mit Sicherheit erwartet. Man rechnete bestimmt damit, daß Rumänien dem Beispiele Italiens folge, und daß in schnellen wuchtigen Schlägen der Weltkrieg mit einem vollen Siege der Vierverbandsstaaten beendet werden würde. Daß alle die stolzen Hoffnungen so schmachvoll verborsten, das erzeugte in Italien die gereizte Stimmung, die sich in dem Sturm gegen Salandra Luft machte. Zu bedenken ist, daß nicht etwa die Kriegsgegner den Sturz des Kabinetts Salandra herbeiführten, ihre Zahl und ihr Einfluß sind noch immer zu gering, sondern daß die Schreier der Straße Abrechnung hielten und ihre Wut über die unerwarteten Mißerfolge auf dem Kriegsschauplatz Herrn Salandra als Sündenbock in die Waagschalen schütteten. Möglich genug, daß die neue Regierung auch der letzten Förderung der Interventionen nachgeben und in aller Form den Krieg auch an Deutschland erklären wird. Die Zentralmächte könnten eine italienische Kriegserklärung an Deutschland mit Seelenruhe entgegennehmen; Italien aber, dessen Kräfte schon im Trentino und am Jongo nicht ausreichen, und das im südlichen Tirol die schweren Einbußen und Niederlagen erlitt, stürzte sich mit einer Erweiterung seiner militärischen Unternehmungen in namenloses Unglück, der alte Cadorna würde in diesem Falle das Kommando niederlegen.

Das größte Völkerrechtsverbrechen, das je auf Erden begangen worden ist, wird von der Entente, die den Schutz der Kleinen marktschreierisch auf ihr Programm gesetzt hat, gegen Griechenland verübt. König Konstantin trägt seinen Namen mit Recht und verdient den Beiznamen der Beharrlichkeit. Er hält fest und treu an der Neutralitätspolitik fest, ist aber im Entgegenkommen gegen die Entente bis an die äußerste Grenze der Neutralitätspflichten gegangen. Das ist unsern Feinden, deren gemeinsame Not so groß ist wie ihre Zahl, aber noch immer nicht genug. Der König soll die Neutralität aufgeben und seine Truppen in den Dienst der Entente-mächte stellen. Folgt er nicht willig, so soll Gewalt angewendet werden. Die den Entente-regierungen nahe stehenden Organe erklären bereits in nicht in hundertfacher Weise, daß der Vierverband bis ans Ende gehen und den König Konstantin vor die Wahl stellen müsse, entweder nachzugeben oder abzutreten. Ein Blick ist es, daß die griechische Armee ihrem obersten Kriegsherrn treu ergeben ist. In ihr besitzt der König ein Werkzeug, das die Bedränger trotz aller Hasenblockaden und Schiffsbeschlagnahmen zum Rückzug treiben wird, wenn es der Monarch notgedrungen ohne weitere Rücksichtnahme handhabt. An der griechischen Grenze halten deutsche und bulgarische Streitkräfte, auf die König Konstantin sich verlassen darf. Der Ententebeharrlichkeit von Saloniki könnte ein schnelles Ende bereitet werden, und Lebensmittelmangel würde Griechenland auch nicht leiden; für das Notwendige würden seine Freunde sorgen. Im türkischen Kriege kommen weder Russen noch Engländer auf den grünen Zweig; dafür haben unsere Verbündeten, wenn auch langsam, so doch stetig Erfolge zu verzeichnen.

Der Seekrieg.

Ein Seegefecht an der schwedischen Küste.

Aus Nyköpings südlich von Stockholm wird gemeldet: Sechs bewaffnete deutsche Fischdampfer fuhren abends

vor Haeoring in nördlicher Richtung. Man nimmt an, sie auf dem Rückwege mit feindlichen Kriegsschiffen. Der Wind kam vom Lande, daher wurden nicht gehört. Doch sah man Feuerblitze. Der Kampf ist unbekannt. Der deutsche Fischdampfer „Joh. Wester“ ist am folgenden Tage in Nyköpings laufen. Er hatte fünf Verwundete an Bord, die im Krankenhaus der Stadt gebracht wurden. Die Besatzung Dampfers verweigerte jede Auskunft über den Kampf.

Nach weiteren schwedischen Meldungen sind 13 Handelschiffe bei der Insel Haeoring, die südwärts und von zwei oder drei Torpedobooten, einem Hilfsschiff und einigen bewaffneten Fischdampfern begleitet südöstlich Nord etwa 10 Distanzminuten vom Danen ruffischen Flottenabteilung angegriffen worden. Stand aus Zerstörern, Torpedobooten und Unterseebooten. Die deutschen Dampfer suchten am Lande Schutz, deutsche Dampfer, die bei dem Angriff von den Schiffen getrennt wurden, sind in Arfö sund eingelaufen hatten in der Finsternis nichts beobachten konnten deutschen Fischdampfer patrouillierten während der mittags außerhalb der Hoheitsgrenze und fuhren demwärts. In das Bazarrett von Nyköpings sind jetzt sechs Matrosen übergeführt worden, von den zwei sehr leicht die übrigen leicht verwundet sind. Ein Verwundeter Arfö sund an Land gebracht worden. Nach einer Meldung hatte das Vorpöschschiff, das die Verwundeten Nyköpings einbrachte, 150 Mann von einem anderen Zeug an Bord. Die angreifende russische Flottille zählt Torpedojäger und einige Unterseeboote.

Hundschau.

Japanische Kriegslieferungen. Nach Mitteilungen aus Tokio hat die japanische Regierung für das Jahr 1915 Bestellungen an Kriegsmaterial im Gesamtwert von 110 Millionen Yen übernommen. Hieron werden Millionen von der Heeresverwaltung und für 10 Millionen von der Marine geliefert werden. Der Rest von 10 Millionen stellt den Preis der drei Kriegsschiffe dar, die Russland im russisch-japanischen Kriege abgenommen und jetzt an Russland verkauft hat. Genauer Daten über Bestellungen, die an die japanische Privatindustrie ergangen sind, liegen nicht vor, doch wird der Gesamtwert diesem Jahre zu erledigten Privatbestellungen laut „Fig.“ auf 180 Mill. Yen geschätzt, d. h. 80 Prozent als im Vorjahr. Alles zusammen wird Japan in Jahre an seine Verbündeten also für rund 240 Millionen Kriegsmaterial liefern. Ein Yen ist etwa 2,80 Mark wert.

Zur Vervollständigung des Reichswirtschaftswaren am Donnerstag im Reichsamt des Innern ein Bundesratsbevollmächtigter, Ministerpräsidenten und der Bundesstaaten versammelt. An der Sitzung, die Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich geleitet, nahm auch der Präsident des Kriegsministeriums, Dr. Dato, teil.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz, deren Vorgehen streng vertraulich sein sollen, wurde vom Ministerpräsidenten Briand mit einer Begrüßungsansprache an die getreten eröffnet, die gekommen seien, um erneut den Krieg zu erörtern, daß die Regierungen der Entente in Anschauungen übereinstimmen und zur Dauerhaftigkeit Bundes Vertrauen hätten. Es genüge nicht zu hoffen, gelte auch die gründliche Entwicklung der materiellen Quellen der verbündeten Länder, den Austausch der Zeugnisse und deren Verteilung auf dem Weltmarkt Zeit nach dem Kriege sicherzustellen. — Der amerikanische Premierminister Hughes erklärte, die Verschärfung der Sperre ohne Rücksicht auf das Völkerrecht sei unbedingt notwendig. England müsse wählen zwischen der Neutralität und der eigenen Niederlage. Es müsse auf Neutralen mit einem Ring von Stahl umgeben, durch nichts hindurchkommen dürfe. Hughes' Ansichten mit seine Verantwortung des rücksichtslosen Boykotts Deutschlands nach dem Krieg finden bei den Franzosen ungeteilte Zustimmung. Der Pariser „Times“-Vertreter versichert, Hughes' Ansichten von den englischen Vertretern der Konferenz. Dieser Journalist prophezeit zur Zeit als un-

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer.

14. Dank, Herr Baron, einen Dank begehre ich nicht. Dieser besondere Fall hat mich von allem Anfang an so interessiert, daß ich sofort beschloß, mich seiner anzunehmen, als ich gehört hatte, welches Malheur Ihnen passiert war.

„Wirklich?“

„Wirklich, Herr Baron, das erkenne Sie daraus, daß ich keinem meiner Unterbeamten die Erledigung dieser delikaten Angelegenheit übertragen habe.“

„Delikate Angelegenheit. Ich war so überzeugt, von diesem Gelde nie wieder etwas zu sehen zu bekommen, keinen Einziges, das hätte ich darauf schwören mögen. Wirklich Erzählen, Sie haben das Unglaubliche möglich gemacht; Ihre Macht grenzt ans Wunderbare und so möchte ich mir die Frage erlauben, wie das zugegangen ist, wie Sie wieder in Besitz des Geldes gelangt sind und mir dasselbe in meiner Brieftasche überreichen konnten?“

„Das möchte ich auch wissen,“ sagte der alte Baron von Salbern hinzu, der eben wieder näher getreten war und die letzten Worte seines Sohnes noch mit gehört hatte.

Der Polizeipräsident lächelte erst boshaft dann sagte er:

„Es hat mich allerdings Mühe genug gekostet, ehe ich die Scheine in der Brieftasche wieder beisammen hatte, die ich vollständig leer fand — wenn Ihr Herr Sohn es wünscht, Herr Baron und Sie auch, mich einige Zeit anhören wollen, dann will ich Ihnen sogleich erzählen, wie Alles zugegangen ist.“

„O, ich bitte sehr,“ fiel Viktor von Salbern lebhaft

ein, welcher den Zusammenhang zu ahnen begann, „das wäre zu viel von mir von Ihnen verlangt, Herr Präsident. Lange genug haben Sie unser heutiges Vergnügen schon veräumen müssen, wozu ich die alleinige Veranlassung war. Ersparen Sie mir den Vorwurf, daß ich noch länger Sie der heiteren Gesellschaft entziehe.“

„Sie haben recht, wozu nun noch lange Erklärungen, das Portefeuille ist nun einmal wieder da, wie und auf welche Weise ich es wieder fand, kann ich Ihnen ja zu gelegentlicher Zeit einmal erzählen; für jetzt sei die Sache begraben.“

„Was meinen Sie, Herr Präsident,“ sagte der alte Baron von Salbern leise, indem er den Polizeipräsidenten bei Seite nahm, „soll ich den Leichtsinn nicht je eher, je lieber in die Chiffre legen, damit Sie nicht wieder solche Arbeit mit ihm bekommen, wie heute, die sicher nicht leicht war?“

„Das würde ich Ihnen auf jeden Fall raten, Herr Baron,“ entgegnete der Befragte rasch.

Einige Zeit darauf durchlief abermals eine interessante Neuigkeit den Ballsaal des Orloffschen Palais, dieses Mal aber weit Aufsehen erregender, als das Verlobungsgelangen von 50 000 Rubel — es war die Verlobung der Gräfin Alexandrine Orloff mit Baron Viktor von Salbern, die bekannt gegeben wurde.

Aus den Augen des Bräutigams glänzte die reine Wonne, als er neben seiner Braut stehend, die Gratulationen entgegennahm. Es war wie eine Zentnerlast von ihm genommen, denn er hatte wirklich nicht geglaubt, daß der heutige Abend noch zu seinem Glück ausgehen werde, und er zum Schlusse sich noch so glücklich fühlen würde.

Als sich die anderen alle wieder von dem Brautpaar zurückgezogen hatten, da nahte sich noch als einer der Lehnen der Polizeipräsident, als Gratulant. Wieder gab

es Viktor von Salbern einen Stich durch das Herz, jeht seine Braut ihre weiße Hand leicht auf den Präsidenten legte und bittend sagte:

„Ich habe vorhin von Herrn Oberst von Grunow gehört, daß es mit dem Wiederfinden der Brieftasche meines Bräutigams eine so eigene Angelegenheit habe. Mir können Sie aber doch erzählen, zugegangen ist damit, Herr Präsident?“

Der Polizeipräsident aber schüttelte mißbilligend Kopf.

„Der alberne Schwächer; es ist ganz richtig gemeint. Aber Geduld, meine Gnädigste, in einiger Zeit ich Ihnen den Hergang erzählen, denn der heutige ist nicht mehr zum Erzählen geeignet.“

„Warum nicht, Herr Präsident; es ist doch so interessant, wenn jemand eine Brieftasche mit 50 000 verliert und der Polizeipräsident von Petersburg schafft sie herbei, zumal der Verlierer mein jetziger Bräutigam war.“

„Mag sein, aber ein andermal mehr davon werde ich Sie vielleicht auch schon bitten können, etwas über ihren Gatten wachen, daß er nicht seine Brieftasche mit einem solchen Vermögen denn die Umstände möchten sich nicht immer so leicht gestalten, daß ich der Finder bin.“

„Seien Sie ohne Sorge, Herr Präsident,“ war Viktor von Salbern ein, so leicht verliere ich Brieftasche nicht wieder, der heutige Fall wird so leicht nicht wieder vergessen werden.“

Aber wie es nun einmal ist, besonders bei einmal der Verdacht rege geworden ist, so Alexandrine Orloff, die die so zweideutigen Polizeipräsidenten doch nicht ganz vergessen konnte der Zufall wollte, daß sie mit dem Oberst von Grunow zusammentraf, da fragte sie ihn rasch, ob er erfahren habe, wie es mit der Brieftasche zuge-

ergonits der Konferenz eine Verschärfung der See- und der Gesehgebung gegen den Handel mit dem

Gelegensverzicht und Kampfsentschlossenheit sind im Osten Österreich-Ungarn ebenso stark wie bei uns. Das zeigen zum Entschieden unserer Feinde, die nicht werden, Uneinigkeit zwischen uns und unseren Verbündeten zu sein, die Verhandlungen um ungarischen Siegeswillen getragenen Ausführungen des Ministerpräsidenten Grafen Tisza sprachen sich auch die Vorkämpfer der Parteien aus. Einhellig wurde betont, daß die beiden Mächte keinen Angriff, sondern einen Verteidigungscharakter, daß an der Fortsetzung der Feindseligkeiten kein Zweifel sei, bis zum siegreichen Ende des Krieges durch. Die Gefahr der Auszehrung sei beseitigt. Und wurde dafür sorgen, daß aus seiner reichen Ernte auch Getreide- und Waffengeneros das nötige Getreide er- Alle Redner waren darin einig, daß Polen nach dem Siege nicht wieder an Rußland zurückfallen dürfte.

Englands Kriegsherrschaft vor dem Kriege, von dem deutschen Reichsangehörigen durch die Ver- der diplomatischen Missionen aus Petersburg die dortigen Vorgänge während der bosnischen Krise dargestellt worden war, wurde jedoch auch von dem öster- ungarischen Minister des Äußeren v. Burrian an- gerungen gestellt. Herr v. Burrian gab die Berichte des öster- ungarischen Vorkämpfers in Paris aus dem Frühjahr während der Algerien-Konferenz sowie diejenigen des öster- ungarischen Vorkämpfers der Monarchie in Petersburg während der bosnischen Krise, also aus dem Herbst 1908 dem Frühjahr 1909 bekannt, indem er sie im ungarischen Parlament verlesen ließ. Der Pariser Vorkämpfer berichtete: und gibt ihr sehr böse Nachschlage und Frankreich will die Kriege treiben. Von den Ministern Clemenceau und wurde gesagt, daß jetzt die Zeit der Revanche ge- kommen sei, und daß sie so günstig niemals wiederkehren. Österreich-Ungarn ist mit dem Balkan beschäftigt, kann seinem deutschen Bundesgenossen nur sehr geringe leisten. Deutschland steht also jetzt vereinsamt Ruß- Frankreich und England gegenüber. Man wird Italien bringen, daß es sich seinen Pflichten als Bundesgenosse. In den Berichten des Petersburger Vorkämpfers es: Der englische Vorkämpfer Nicolson sowie sein amt- und nichtamtlicher Generalstab schlägt jetzt Gefähr- an und versucht auf diese Weise, die Spaltung zwischen Zentralmächten und Rußland zu erweitern. Es ist be- wie die englische Presse den englischen Vorkämpfer in den Bemühungen unterstützt. Den machbarkeitsstischen Englands reichen die Vorkämpfer des russischen Imperialismus brüderlich die Hände.

Eine Front von 2100 Kilometern haben die und österreichisch-ungarischen Truppen zu ver- Die Front in Frankreich beträgt 650, die in 450 und die in Rußland rund 1000 Kilometer. alle Truppenmassen müssen es sein, die die Mittel- aufgebracht haben, um diese weite Ausdehnung er- zu behaupten und zu schützen. Staunenswert ist sie trotz alledem noch in der Lage waren, genügende zu einer erfolgreichen Offensive zu vereinigen. Es unter diesen Umständen kein Wunder nehmen, daß der Gegner gelegentlich einmal, wenn sie stark überlegene zu einem Vorstoß vereinigt haben, an einer Stelle Erfolge erzielen und zunächst die nur schwache Be- der vordersten Linien zurückdrücken können. Immer aber bisher noch gelungen, durch entsprechende Gegen- und Verwendung der Reserven die Lage all- wieder herzustellen. Gegenüber diesen gewaltigen der Mittelmächte weist der militärische Mitarbeiter „Post. Ztg.“ darauf hin, daß die gesamte Front, die die in Westlandern und Nordfrankreich besetzt haben, über 100 Kilometer beträgt, und dabei steht den durchgängig angeblich ein Infanterieheer zur Verfügung. von den Franzosen besetzte Front beträgt etwa 500 Kilometer. Alles das sind kleine Zahlen gegen die den Mittelmächten zugefallene Front. Dabei sind die Kräfte gänzlich unberücksichtigt gelassen, die Deutschland und Österreich-Ungarn in Mazedonien und in Albanien an der stehen haben und die sie zur Befehung von Serbien, Montenegro und Nordalbanien verwenden mußten.

Um Ypern.

Die Engländer haben begonnen, gegen die von uns zusammengehörigen Höhenstellungen östlich und südlich von vorzugehen, um sie wieder in ihren Besitz zu bringen. Wagnahme brachte uns die sämtlichen Beobachtungs- des Feindes und das mit einem Vorteil, der bei den engen Höhenunterschieden des Kampfgeländes besonders ist. Ein Bericht in der Times macht darauf auf- am, daß Ypern selbst auf 15 Meter Meereshöhe liegt, daß Höhe 60, die sich in unserem Besitz befindet, eine be- Erhebung darstellt. Das Becken von Ypern wird einen Rücken von der Niederung der Ys geschieden, mit dem Rücken von Messines im Süden in Verbindung. Im Norden läuft die Straße von Ypern nach Menin, eine doppelte Baumreihe jetzt von Geschossen an der Straße der Bohn Ypern-Roulers bis Schloß Hooge wegge- ist. Bellevue nördlich von Hooge ist nur noch ein unterirdischer Tunnel und bildet mit südlich anschließenden Draht- schienen einen deutschen Stützpunkt. Der Wald um Schloß und Dorf von Hooge ist verschwunden, ebenso stehen dem südlich anschließenden Ruvenwäldchen nur noch eine Stämme. Daran schließt sich das sogenannte Heilig- wäldchen. Südwestlich davon ist der Rücken und das umliegende Tal mit Waldstücken besetzt, während die südlich liegende Höhe 60 keinen Baumwuchs zeigt und sich fast der Umgebung abhebt. Nördlich der Höhe befindet sich Dorf Zillebelle mit dem baumumstandenen Teich, der nach Ypern hinzieht. Der Raum zwischen Zillebelle und dem Rücken ist weggelassen und voller Hecken und Bäume. Es ist sehr bezeichnend, daß in der Times die Ansicht geäußert wird, die englische Stellung bei Ypern müsse weiten deutschen Erfolgen grabling gemacht, der nach Osten also geräumt werden. Welsch habe schon vor Jahresfrist diese Anschauung vertreten, als der Bogen unebenengig geworden sei. Ypern bleibe da- immer, was es ist, nur einen „Mittelstwert“ aus- aber doch für das englische Heer daselbst bedeute, die Fahne für ein Regiment. Der Raumungsgebanke die aus einem Schlachtfeldbericht der Times hervorgeht, daß durch hervorgerufen, daß der ausströmende

Bermischte Nachrichten.

Die Kaiserin als Gelferin in der Potsdamer Bürgerpeisehalle. Die Kaiserin begab sich dieser Tage in Begleitung der Gräfin Burgsdorff und des Kammerherrn von Trotha in der Bürgerpeisehalle zu Potsdam, wo sie von der Leiterin der Speisehalle, Frau Polizeipräsident von Stort, empfangen wurde. Die Kaiserin band sich eine weiße Schürze vor und half zwei Stunden bei der Ausgabe des Fleisches. Die armen Frauen erhielten von ihr eine doppelte Portion, mehrere auch freies Essen. Auf Wunsch der Kaiserin sollen künftig auch bedürftige Kinder der Volksschule gespeist werden. Zu diesem Zwecke spendete die hohe Frau eine Geldsumme, die auf fünf Monate berechnet ist. Beim Ab- schied sprach die Kaiserin ihre große Befriedigung über die Leistungen der Wusteraustalt aus.

Tolle Obstpreise sind in diesem Jahr zu erwarten, wenn man die Erträge der Obstverpackungen mancher Städte liest. So erbrachte die Verpackung der Kirchnung in Reibitz 2419 M. gegen 580 M. im Vorjahr; sieben Kirchnung erbrachte andererseits 1234 M. gegen 488 M. In Mansfeld erbrachte die Kirchnung 2700 M. gegen 800 M., in Heilsfeld 1424 M. gegen 437 M. im Jahre 1915 und 1148 M. im Jahre 1914. Die Folge solcher Pachtpreise sind teure Obstpreise und damit eine weitere Beein- trächtigung der Volksernährung, die leicht vermieden werden könnte, wenn nicht die Stadtverwaltungen so kurzfristig wären. Hier wäre wohl Gelegenheit für die Aufsichtsbö- rden, einzugreifen, denn Preise, die bis zu 300 v. H. höher sind als bisher, bedeuten doch zweifellos eine über- mäßige Preissteigerung, die bekanntlich strabar ist. Die sächsische Stadt Bautzen hat einen vorbildlichen Beschluß gefaßt: dort werden die städtischen Obstbestände in diesem Jahre nicht meistbietend verpackt, sondern durch die Stadt abgeerntet und zu möglichst billigen Preisen verkauft werden.

Vom Blitz erschlagenes Vieh ist schlachtab. Der Generaldirektor der Landesfeuerpolizei macht darauf aufmerk- sam, daß vom Blitz erschlagenes Vieh sehr wohl zur mensch- lichen Nahrung verwendet werden kann, wenn es innerhalb einer Stunde nach der Tötung geschlachtet, ordentlich aus- genommen und blutleer gemacht wird.

Drei Kinder von einer Mauer erschlagen. In Berlin wurden an einem Hause in der Jagowstraße Neu- bauten ausgeführt, wobei eine alte fünf Meter hohe Mauer als Abgrenzung des Grundstücks nach der Straße zu diente. Schuttmassen, die gegen diese Mauer aufgeschüttet wurden, übten einen so starken Druck aus, daß die Mauer umstürzte und vier spielende Kinder unter sich begrub. Drei Ge- schwister, ein zwei-, ein neun- und ein zwölfjähriges Mädchen, konnten nur als Leichen geborgen werden, während ein viertes Mädchen schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Eine Schinken-Verwandlung. Ein ländlicher Be- sitzer in der Nähe von Volkmirsdorf hatte für seine Berliner Verwandten ein Schwein geschlachtet und sandte nun die sorgfältig geräuchernden schweren Schinken dorthin ab, nach- dem er sie in der Kiste mit Rücksicht auf das Ausfuhrverbot seines Kreises als Rohkräben deklarieren hatte. Groß aber war das Erstaunen der Berliner Familie, als sie in den vom Vater gesandten Kisten tatsächlich nur Rohkräben fanden. Briefe gingen sofort hin und her, aber es hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ zu melden weiß, noch nicht auflösen lassen, wo und wie die Schinken ihre seltsame Verwandlung er- fahren haben.

Heilige Einfalt. Ein Landwehrmann aus dem Voglande, der kürzlich auf Urlaub in der Heimat war, be- richtet in den „Kriegsflugblättern“ der Völler Kriegszeitung folgendes heitere Erlebnis: Am ersten Osterfesttage wurde ein kleiner Spaziergang gemacht in Begleitung der Familie. Unterwegs trat ein Mütterchen an den alten Feldgrauen mit den Worten: „Na, guten Tag, ei, bist du in Schützen- trom?“ Nachdem der Landwehrmann ihr das bejahte hatte, schlug ihr Herz höher, und freudig erregt sagte sie: „Dan, nu laste net emol e flens Kaffee mit raus nehmen?“ Als der Feld- graue sie fragte, wo ihr Sohn eigentlich sei, erhielt er den Besch, daß er bei den 184ern sei. Der Landwehrmann mußte lachen und erzählte nun dem alten Mütterchen, daß ihr Sohn weit von ihm weg liege. Da entschuldigte sich das Mütterchen mit den Worten: „Na, ich dachte, ihr liegt alle in en Grom.“

Bogen, den die englischen Gräben beschreiben, ein vereinigtes, umfassendes Feuer der deutschen Artillerie zuliebe. Von der Wucht des Feuerüberfalls der schweren deutschen Mörser und Kanonen entrollt der Bericht ein grell gemaltes Bild. Vier Stunden lang habe sich der Bleihagel über die eng- lischen Linien ergossen und sie zu einer wahren Hölle auf Erden gemacht, zumal südlich des Heiligumsnaldens der Boden einen so hohen Grundwasserstand habe, daß die Gräben nur in geringer Tiefe gefaßt werden könnten. Ein ununterbrochener Hagel von Juppelbomben, deren Wirkung in England viele Leute kennen, entspräche dem Regen von Geschossen einermagen. Zum Trost für englische Gemüter wird die Tapferkeit der Kanadier in hohen Tönen gepredigt, der Verfasser kann aber nicht umhin, darauf zu verweisen, daß eine derartige Artillerieverwendung künstig die Regel sein werde, und wiederholt den Ruf nach Geschützen und abermals Geschützen. Wir können, wie die „Köln. Ztg.“ ausführt, mit dieser Anerkennung der Leistung unserer schweren Artillerie zufrieden sein.

Rußlands Viesenverluste. In den dem Zarenhofe nahestehenden militärischen Kreise Petersburgs macht sich eine wachsende Mißstimmung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat bei den schweren wohnstischen Kämpfen mit Menschenmaterial derart gehaust, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolai in den Schatten stellt. Die vorstichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an. Solche Verluste seien be- denklich, weil an der Südwestfront fast sämtliche geschulten Truppen der Armee verarmelt seien. In den der Offe- sive vorangehenden Truppenverschiebungen wurde alles operationsfähige Material an die Frontstrecke südlich Niem transportiert. In Petersburg liegt ein Befehl Brussilows an die Korpskommandanten vor, worin es heißt, es komme besonders darauf an, schnelle sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Zurückdrängung des Feindes und die Befestigung größerer Landestrecken seien das Hauptziel, dem gern ein paar Mil- lionen geopfert werden können. Der Kriegsminister brachte laut „Zag“ in der letzten Woche in seinem Bericht an den

Arbeitsbeschränkung in der Schuhindustrie. Nach einer solchen ergangenen Bundesratsverordnung darf für gewerbliche Betriebe, in denen Schuhwaren mit lederen Unterböden irgendwelcher Art hergestellt werden — sofern die Zahl der gewerblichen Arbeiter einschließlich der Haus- arbeiter mindestens vier beträgt, die Arbeitszeit in den Werkstätten oder Fabriken für den einzelnen Arbeiter und den Betrieb in der Woche 40 Stunden ausschließlich der Pausen nicht überschreiten. Den Hausarbeitern darf eben- falls nur eine entsprechend verringerte Arbeitsmenge zuge- teilt werden. Durch diese Einschränkung soll bei den verfügbaren Vorräten an Bodenleder die Arbeitsgelegenheit vermehrt und der Entlassung zahlreicher Arbeiter vorgebeugt

Neue Stürme in Irland.

Die Aufrührerbewegung in Irland ist noch immer nicht erloschen; es machen sich vielmehr deutliche Anzeichen einer fortwährenden Gärung bemerkbar. Die revolutionären Sinn- Feiners sind die einflussreichste Partei des Landes. Die Sinnfeinder tragen in den Straßen von Dublin trotz des Belagerungszustandes öffentlich Armbinden und sonstige Abzeichen ihres Geheimbundes und demonstrieren bei jeder Gelegenheit. In den ersten Wochen nach dem Aufstand war die Sinnfeinderbewegung in Irland nicht vollständig; jetzt aber kann man von allen Seiten hören, daß durch den Aufstand diese Bewegung mehr Anhänger gewonnen hat, als in allen irischen Kämpfen der letzten dreißig Jahre. Der Ausbruch neuer Unruhen ist durchaus nicht ausgeschlossen. Öffentlich feierten die Sinnfeinder die englische Niederlage in der Seeschlacht am St. George. Wachsende Empörung erregt das mehr als milde Gerichtsverfahren gegen die- jenigen Mitglieder der bewaffneten Macht, die wegen Amts- überschreitung bei der Unterdrückung der irischen Unruhen unter Anklage stehen. Der Hauptmann Boren, der den Journalisten Steffington erschossen ließ, ist des Mordes schuldig befunden, aber gleichzeitig für geistesgestört erklärt worden. Der Hauptmann war angeklagt, im ganzen sechs Morde begangen zu haben. Das Gericht hielt ihn in drei Fällen für überführt, bei den anderen drei Fällen nahm es Totschlag an.

Seeschlacht und Schützengraben.

Nerven gehören dazu, Nerven, die im Kampf mit dem Elementen gestählt sind, daß sie nicht erschaffen, wenn hohe See die Schiffsbewegungen erschwert, daß sie sich nicht er- regen, wenn ein unvorhergesehenes Ereignis alle getroffenen Maßnahmen zu ändern zwingt. Wir wissen, daß auch unsere Blaujungen wie die Kämpfer zu Lande, die monatelang in den Schützengraben warten auf das befreiende Draufgehen, die tagelang im Trommelfeuer ausharren und sich nicht zer- mürben lassen, Nerven wie von Eisen und Stahl haben. Sie zählen nicht der Feinde Schiffe, sie sagen nichts vom Wetter, das ein Ziel hindert, die schwere See, sie ist ihr Element. Ruhig wie im Manöver schießt der Artillerist das Geschütz in den Lauf, und erst, wenn wirklich das Ziel im Bistier liegt, dröhnt der Schuß, das Brausen des Meeres laut überklingend. Die Pfeile liegen die Braven nicht aus- gehen, mochten auch ringsum aufsteigende Wasserfäulen das Einschlagen feindlicher Granaten verraten.

Stundenlang auf Wache stehen und dazu noch Rohlen- trimmen, das ist eine Leistung. Kommandos sind bei dem Kanonendonner nicht zu verstehen. Jeder Mann weiß, was er zu tun hat. Wie mag da unsern braven blauen Jungen das Herz im Leibe gelacht haben, als das erste englische Schiff in Sicht kam! Die Freude läßt sich denken, als der große Kreuzer absackte. Wohl hatte er es versucht, mit starker Schlagseite dem wohlgezielten Feuer der Deutschen zu entkommen. Doch die hielten ihre Deute, und als der Mast im Wasser verschwunden war, wurde schon der Schorn- stein des Nachbarschiffes getroffen und weggerast. Das sind deutsche Seeleute, jeder bleibt auf seinem Posten. Die Seiger haben sich um den Kampf nicht weiter gekümmert, man fragte einander, was denn eigentlich los sei, man ver- stand sich in dem Därm nicht und gab sich auch so zufrieden. Und der Kommandant zog die freie Kommandobrücke dem schwebenden Panzerturm vor, obgleich ihm vom Druck der Geschosse, wie ein Augenzeuge berichtet, die Knöpfe vom Mantel sprangen.

Saren diese Dinge vor und sah sie seine Auffassung dahin zu- sammen: Brussilow vergißt, daß Rußland keine dritte Armee aufstellen kann. Brussilow hat eine Deutsch-Balkan zur Frau; seine Sünden werden daher mit größerem Eifer aufgedeckt, als es anderen russischen Generalen gegenüber geschehen würde.

Rußlands Verdruß über Rumänien steigert sich fortgesetzt, da alle Liebeswerbungen und Drohungen, durch die das Königreich zum Anschluß an die Entente veranlaßt werden sollte, vergeblich geblieben sind. Die Folgen des deutsch-rumänischen Handelsabkommens machen sich auch schon in der rumänischen Politik bemerkbar; auch seien die Beziehungen Rumäniens zu Österreich-Ungarn, Bulgarien und zur Türkei ganz andere als früher. Die bulgarische Grenze wurde von rumänischen Truppen entblößt, desgleichen die österreichisch-ungarische. Der Abberufung des französischen Gesandten aus Bukarest würde die des russischen und eng- lischen voraussichtlich bald folgen. Die Bildung von vierzig neuen rumänischen Infanterie-Regimenten ist beendigt. — Von den auf rumänisches Gebiet eingebrochenen russischen Soldaten wurden insgesamt 56 gefangen genommen und interniert.

Frankreich schraubt seine Hoffnungen auf die russische Entlastungsoffensive zurück. In der Pariser Presse, die bisher die ersten Erfolge der russischen Offensive noch lebhafter übertrieben hat, als es schon in den amtlichen russischen Tagesberichten geschah, werden neuerdings War- nungen laut. Die militärischen Mitarbeiter einzelner Blätter geben sogar zu, daß die großen Gefangenziffern, die sich die Russen zuschreiben, mit Vorsicht aufzunehmen sind, weil sie nicht im Verhältnis zu der geringen Beute stehen, die die Russen an Geschützen gemacht haben wollen. Man sieht aus diesen Mahnungen zur Vorsicht die Befürchtung heraus, daß die Russen ihre während der letzten Monate aus den übrigen Ententeländern herangerollten Munitionsvorräte viel zu rasch erschöpfen könnten. Der Temps gibt an zu, daß die Produktion an Waffen und Munition in den einzelnen Ländern der Entente noch nicht so weit geför-rt ist, daß an ein Niederwerfen der Armeen der Zentralm. le noch in diesem Jahre gedacht werden könnte.

Unser Stimmer befindet sich in nächster Zeit auf dem Westerwald und bitten wir Interessenten, uns ihre Adresse aufgeben zu wollen.

C. Mand
Coblenz, Schloss-Str. 36-38



Große Mengen Butter

Können diejenigen Landwirte verkaufen, welche die Milch mit einer erstklassigen Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt.

Erstklassige Milch-Centrifugen
schon von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen! Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte
Coblenz, Rigastr. 5. Mayen, Markt 30.
Telephon 107. Telephon 155.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht
Krepelin, bestes Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.
In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.



Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u. Großh.-Bad.-Hof-

Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800
Telefon Nr. 1178.

Waldkränze Perlekränze

und lebende Kränze
in jeder Preislage empfiehlt
Joß. Remy
an der Kirche.

Junge

für leichte Arbeit gesucht.
J. Schütz-Müllendach.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 234. Lotterie, Ziehung am 11. und 12. Juli, nimmt gegen umgehende Einzahlung des Betrages Bestellungen entgegen für:

$\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ —
5.— 10.— 20.— 40.— Mf.
für Porto von auswärts
15 Pfg. mehr.
Soweit Vorrat, gehen die Lose sofort, sonst rechtzeitig vor der Ziehung zu. Letzter Erneuerungstag 6. Juli 1916.

H. Niederheiser
Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

Reutwied, Marktstraße 13.

Inverlässiger Arbeiter

bei gutem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht.
H. Menningen.

Kein Vater

dem die Zukunft seines Sohnes oder seiner Tochter am Herzen liegt, versäume es, denselben eine wirklich gebiegene, kaufmänn. Ausbildung angedeihen zu lassen.

Die Eltern werden gebeten, persönlich kostenlos Rat einzuholen.

Private Handelschule
von Bernd Bohne Neuwied,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 405.
Gegr. 1905. Prospekt frei.
1000 Referenzen.

5 und 6
verkauft. Villa, Landhaus, Anwesen für Geflügelzucht, Privathaus mit Garten hier ober Umgegend. Off. v. Besitzer an **Wilhelm Groß**, postlagernd Coblenz a. Rh.

Kranke!

von Scheid
homöop. Heilkundiger
wohnt Arenberg

Strassenbahnhaltestelle
Krenberger Höhe
tägl. wieder Sprechstunde
von 9-5 Uhr,
Sonntags von 9-3 Uhr.

Zöpfe

Einige hund. echte Haarzöpfe v. 2 bis 10 M. u. höher zu verkaufen.

Oscar Müller.
Coblenz Rheinstr. 5, Löhr-
rondell 87, neben d. Traube.
Beste Bezugsquelle für
allen Haarerfah.

Ordnung

der
Prozession am Fronleichnamsfeste.

Fahne.	Kreuz.	Fahne.
Knaben.		Knaben.
Fahne.		Fahne.
Mädchen.	Marienverein.	Mädchen.
Fahne.	Mutter-Gottes-Fahne.	Fahne.
Jungfrauen.	Weißgell. Kinder.	Jungfrauen.
Fahne.	Erstkommunikantinnen.	Fahne.
Jünglinge.	Jünglingsverein.	Jünglinge.
Fahne.	Arbeiterverein.	Fahne.
	Musik.	
	Kirchenchor.	
	Kinder mit Blumenkörbchen.	
	Rehbiener.	
Männer.	Allerheiligste S.	Männer.
Frauen.	Knigl. Korporationen.	Frauen.
	Barmh. Schwestern.	

Es wird gebeten, den Ordnern der Prozession willig Folge zu leisten.

Gottesdienst-Ordnung:

6 $\frac{1}{2}$ Uhr: Austeilung der H. Kommunion,
6 $\frac{1}{2}$ Uhr: Frühmesse,
7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kindermesse,
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Prozession.

Kräftige

Frauen u. Mädchen

finden lohnende Beschäftigung bei der
Firma:

„Industrie“
in Gremhausen.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage tritt die Verordnung der Kommandantur vom 9. 6. 16 Abt II Nr. 7559 betr.

Frachtgutverkehr nach dem Auslande

in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Verordnung, auf welche an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.

Kommandantur von Coblenz
und Ehrenbreitstein.
Abt. Ia. Nr. 9017.

Coblenz, den 10. Juni 1916.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 10. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräthigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

J. A. d. R.

gez. Heckert,
Generalmajor.

Noch zu alten

Friedenspreisen

empfehle

Prachtvolle Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge,

9⁰⁰ 12⁰⁰ 14⁵⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰
28⁰⁰ 32⁰⁰ 36⁰⁰ 38⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰

Besonders preiswert:

4 Serien Anzüge

für junge Herren, in braun, grün und grau

16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰

Besonders preiswert:

3 Serien Anzüge

für Burschen und Jünglinge

13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Hochf. Knaben - Anzüge

in allen Formen und Farben

3⁵⁰ 5²⁵ 7⁰⁰ 8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Sport - Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge
in großer Auswahl preiswert.

Herren- und Burschen - Hosen

darunter viele aus Reifstoffen

2²⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Knaben - Leibchen - Hosen

in Burkin und Manchester

1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁵⁰

Großer Posten Kniehosen

aus Reifstoffen

1⁸⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Preiswerte Wasch - Anzüge

mit:

Herren-Wasch-Anzüge
Burschen-Wasch-Anzüge
Jünglings-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Blusen
Knaben-Sport-Blusen
Knaben-Sport-Hosen
Wasch-Tropfen und -Hosen
Lüster- und Boden-Tropfen

in großer Auswahl zu noch alten billigen Preisen weil kein Laden.

Im Interesse der Warenverbilligung

nur 1. Stock, Firmungsstrasse 21

Coblenz' erstes, altrenommiertes, leistungsfähiges und reelles Etagegeschäft

Nilles

Nur 21 Firmungsstrasse 21

gegenüber der Firma Rudolf Freund.

Achten Sie bitte auf den Namen Nilles und Hausnummer 21.